

Medienbildung in der schweizerischen Lehramtsausbildung

Wie kommt die Medienbildung in den Unterricht?

LEHRER.BILDUNG.MEDIEN, Uni Kaiserslautern

Klaus Rummler, 1. Oktober 2014

Rahmen und Ausgangslage

«Medienbildung an der PH Zürich»
Quantitative und qualitative
Einschätzungen der Studierenden zur
Medienbildung an der PH Zürich

(Scheuble, Signer & Moser 2014)
Herausgegeben von Klaus Rummler

<http://tiny.phzh.ch/medienb>



Medienbildung an der PH Zürich: Struktur

Frage nach der Lage der Ausbildung *Medienbildung* im Lehramtsstudium an der PH Zürich

- Angebotsstruktur der Module zur Medienbildung
- Zufriedenheit und Übertragbarkeit der Module in die Praktika
- Medienkompetenz der Studierenden als persönliche Grundlagen für Mediendidaktik
- Empfehlungen an die Hochschule (PR-A) zur Weiterentwicklung

Medienbildung an der PH Zürich: Sample der Module

Studiengänge «Kindergarten» (Kiga) und «Kindergarten und Unterstufe» (Kiga/ KUst)

Basiskompetenzen, BE E100, BE E200, MB K100, MB U100

Primar & Sek I

Basiskompetenzen, Praktikumsvorbereitung, Begleitung des Quartalspraktikum, Fachdidaktik 1, 2 & 3, Vertiefungsmodule Wahlpflichtangebote

Medienbildung an der PH Zürich: Sample Studierender

Voruntersuchung: Studienjahrgang 2011, Quartalspraktikum im FS 2012

Hauptuntersuchung:

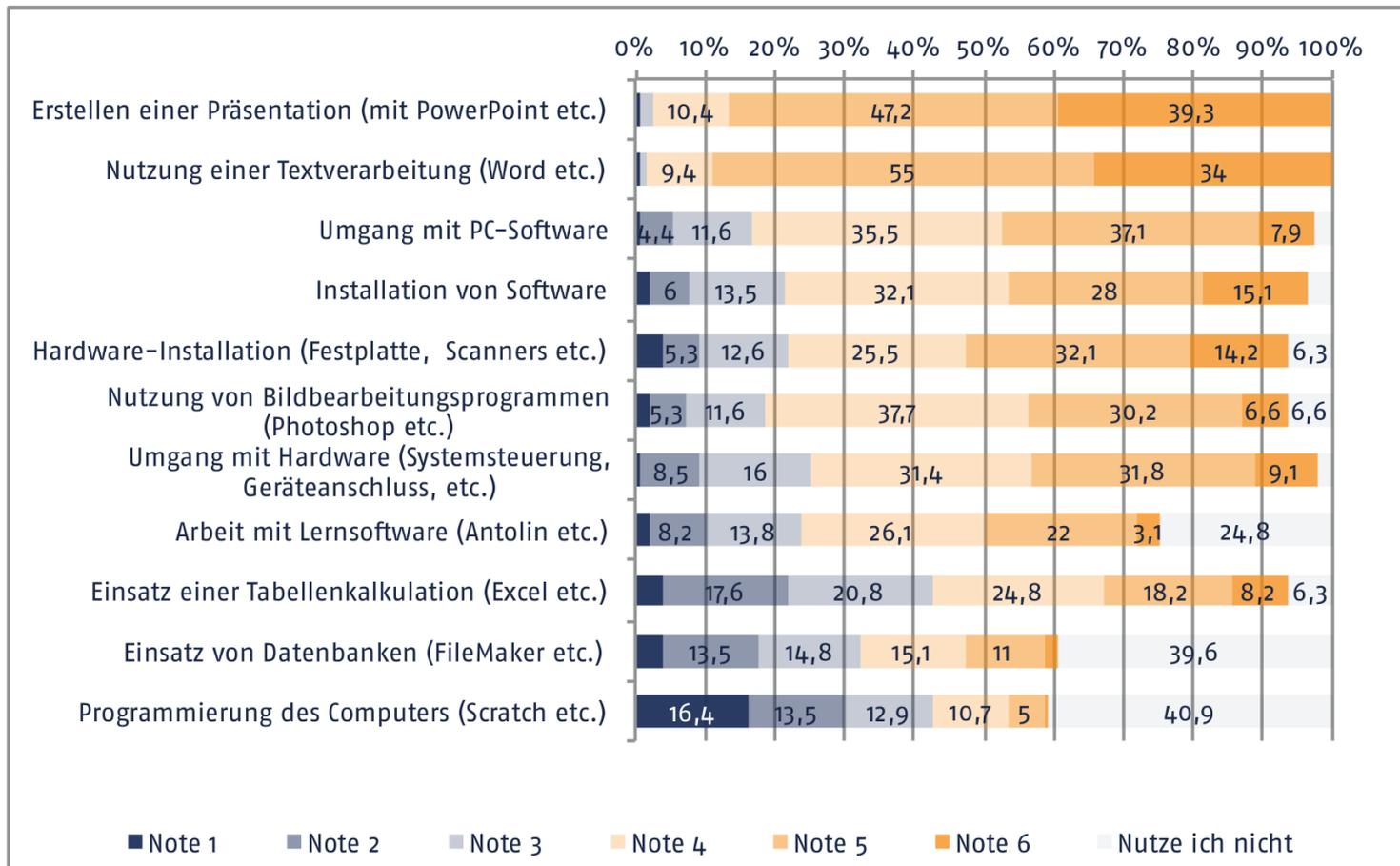
- schriftl. Befragung aller Studiengänge (Vollerhebung durch Fragebögen)
 - N=318 (75.9% des Studienjahrgangs 2011, davon 81,1% weiblich)
- Mdl. Befragung (Gruppendiskussionen)
 - 3 bis 5 Studierende jew. aus Eingangsstufe, Primar- und Sekundarstufe
 - zwischen Dezember 2012 und Februar 2013

Medienbildung an der PH Zürich: Mediennutzung der PH Studierenden

- Selbsteinschätzung der Medienkompetenzen
- Persönliche Einstellungen zu den Medien
- Social Media-Nutzung Studierender am Beispiel Facebook

Ausgewählte Ergebnisse

Teil 1: Medienkompetenz Studierender



Forschung

Abb. 6: Frage 4.1: «Wie beurteilen Sie Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit dem Computer? Geben Sie sich eine Note von 1 (sehr schlecht) bis 6 (sehr gut).» N = 188 bis N = 318.

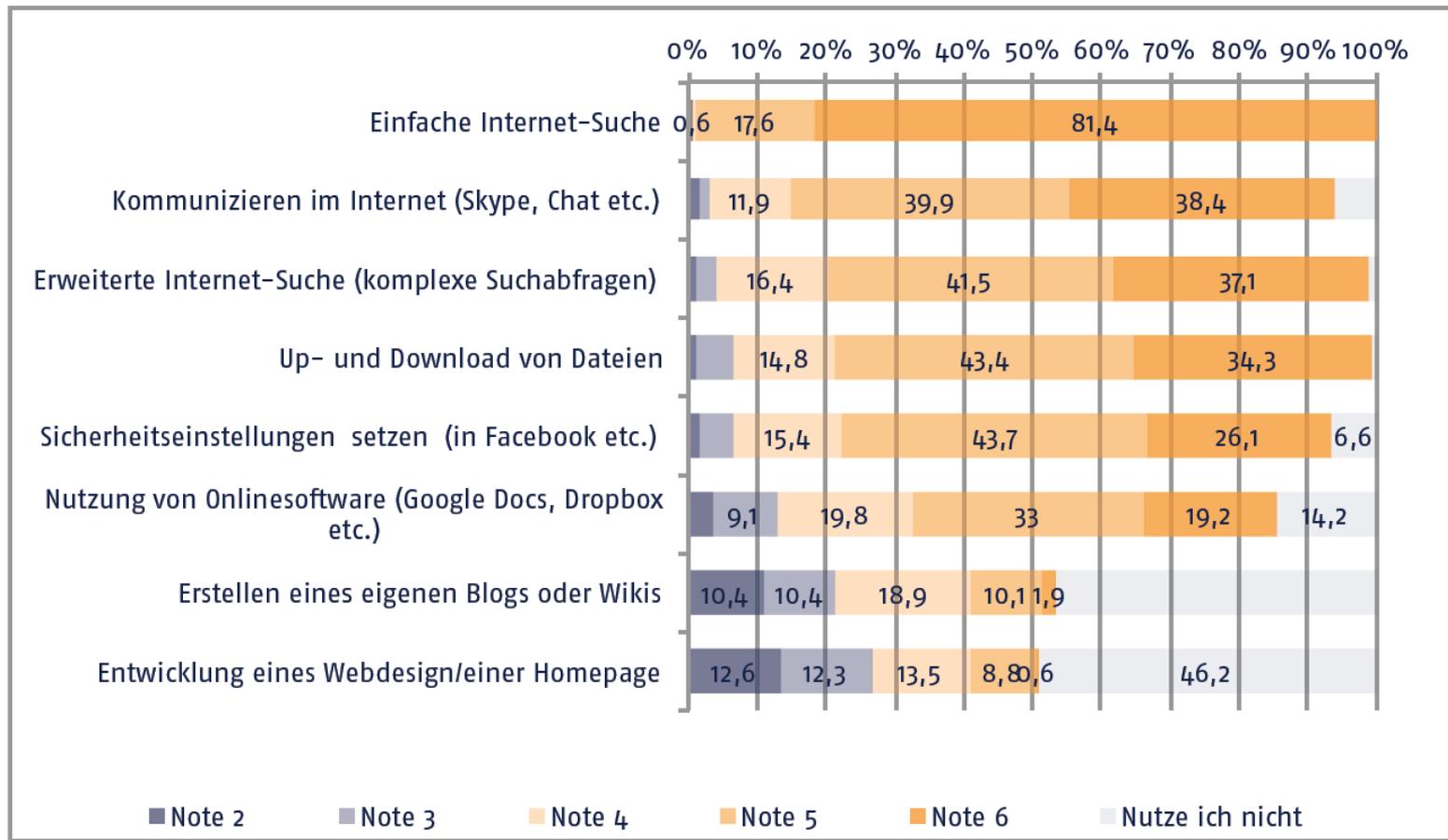


Abb. 7: Frage 4.2: «Wie beurteilen Sie Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit dem Internet? Geben Sie sich eine Note von 1 (sehr schlecht) bis 6 (sehr gut).» N= 171 bis N= 318.

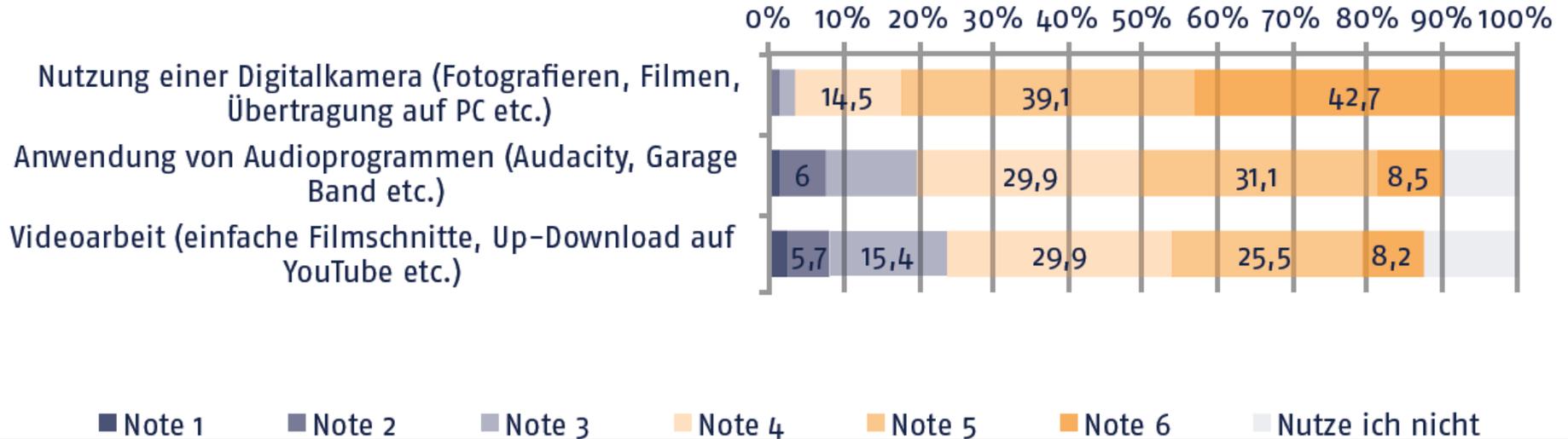


Abb. 8: Frage 4.3: «Wie beurteilen Sie Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit audiovisuellen Medien? Geben Sie sich eine Note von 1 (sehr schlecht) bis 6 (sehr gut).» N= 277 bis N= 317.

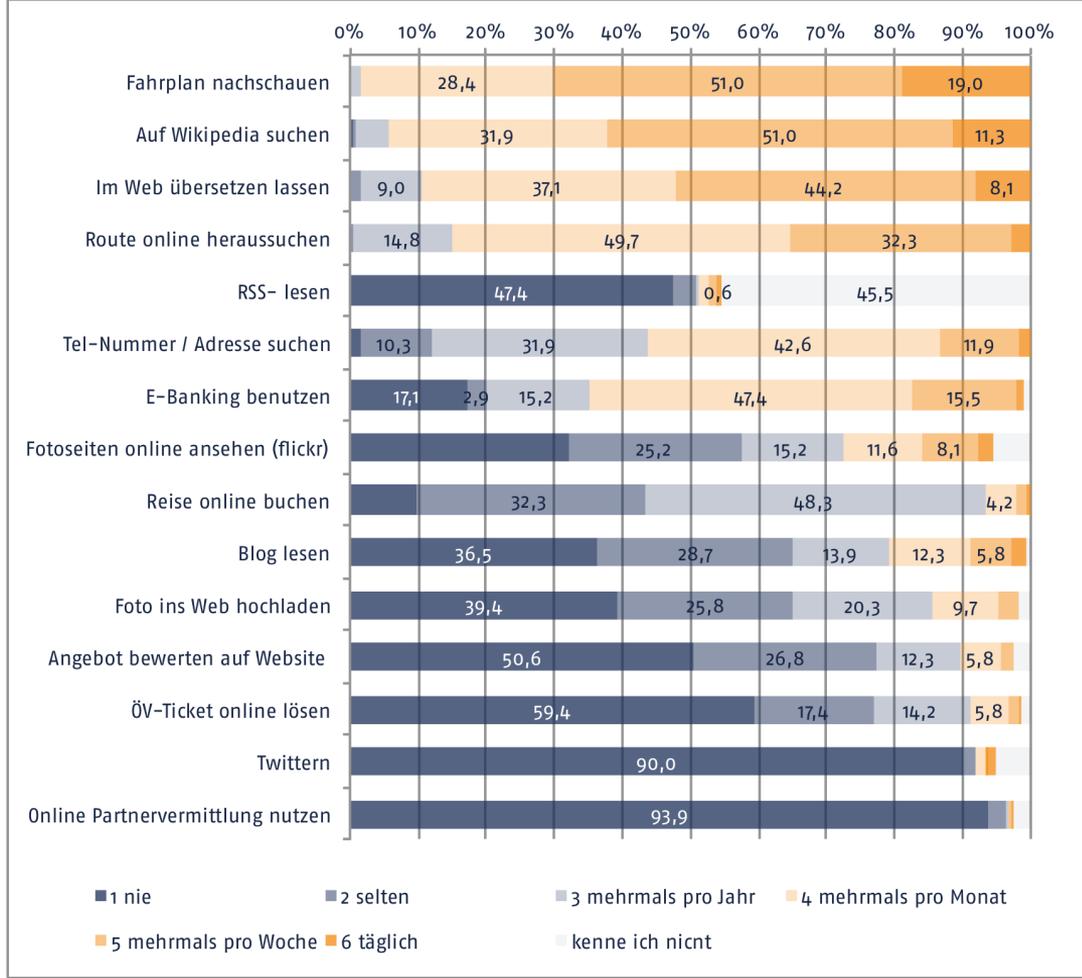


Abb. 17: Frage 43.1: «Wie häufig nutzen Sie folgende Internetangebote?»
Items sortiert nach absteigendem Mittelwert, N= 310.

Die drei Handlungstypen der Studierenden

Typus 1: Inaktive Auslagerung (40%)

Ein erster Faktor könnte mit dem Label einer «inaktiven Auslagerung» der Medienbildungsaufgaben bezeichnet werden. Hier steht im Mittelpunkt, dass man die Aufgabe der Medienbildung ans Elternhaus weitergibt und ein wirksames Engagement der Schule als illusorisch beurteilt - in Anbetracht der zeitlichen Überlastung durch die Grundlagenfächer.

Typus 2: Beschützende Aufklärung (30%)

Dieser Faktor betont, dass die Schule vor den schädlichen Einflüssen schützen und auf die Gefahren der Medien aufmerksam machen müsse. Medienbildung bedeutet die Immunisierung gegenüber den Gefahren anzuleiten, damit die Jugendlichen Medien dann «gefahrlos» zu nutzen imstande sind.

Typus 3: Engagierte Einbettung (engagierte Methodiker) (30%)

Hier wird vor allem auf die Motivation und auf den Spass fokussiert, der mit den Medien für den Unterricht fruchtbar gemacht wird. Medienbildung eröffne neue Möglichkeiten für den Unterricht.

Einige Empfehlungen

- ✓ eingeschlagenen Weg, digitale Medien verstärkt im Unterricht einzusetzen und Medien selbst zum Thema zu machen, konsequent weiterverfolgen.
- ✓ Bewährt hat sich das Modell des selbständigen Arbeitens, das durch die qualitativ hochstehenden Unterlagen von den Studierenden geschätzt wird.
- ✧ Vor allem im Bereich der Textverarbeitung und der Präsentation ist zu überlegen, ob hier das Kompetenzniveau nicht höher angesetzt werden muss
- ✧ Die Eingangsstufe wünscht eine stärkere Berücksichtigung der Kompetenzen im Bereich Videoarbeit,...

Ausweitung der Studie

- Alle deutschschweizer PHs (, die Medienbildung anbieten)

Fragen und Aufgaben:

- Übertragbarkeit der Studie auf andere PHs und Regionen? Zürich als Einzelfall?
- Rahmen für individuelle Hochschulentwicklung

Neues Modell: Persönliche Lernumgebungen (PLEs)

Personal Learning Environments; „Environments for/ of personal learning

„...the PLE concept [...] embraces all the perceived elements that an individual can turn into instruments for mediating her actions while realising a particular learning activity.“ (Fiedler & Väljataga 2013, S. 2)

Alle Elemente, die aus der Sicht der Lernenden relevant scheinen, um bestimmte Lernaktivitäten zu durchzuführen.

Persönliche Lernumgebungen beschreiben

- Wie könnte man das Set an Elementen, die aus der Sicht der Subjekte relevant scheinen, um bestimmte Aktivitäten zu durchzuführen, beschreiben? (Schnappschuss)
- Wie ließen sich insofern (Lern)Aktivitäten rekonstruieren? (Bezug auf eine bestimmte Aktivität)
- Wie könnte man die Veränderung von PLEs beschreiben? (Beobachtung über eine gewisse Zeit)

PLEs der PH Studierenden

Wie sieht eine PLE unserer PH Studierenden aus?

Wie lassen sich bestimmte Lernaktivitäten anhand der PLE nachzeichnen?

Welche Rollen spielen die Medienangebote der PH innerhalb der PLE der Studierenden?

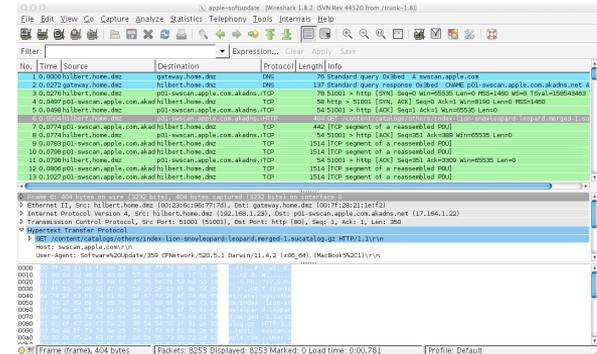
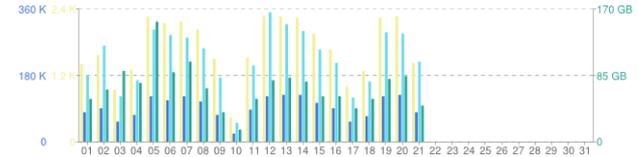
Einige methodische Ansätze: Quantitativ

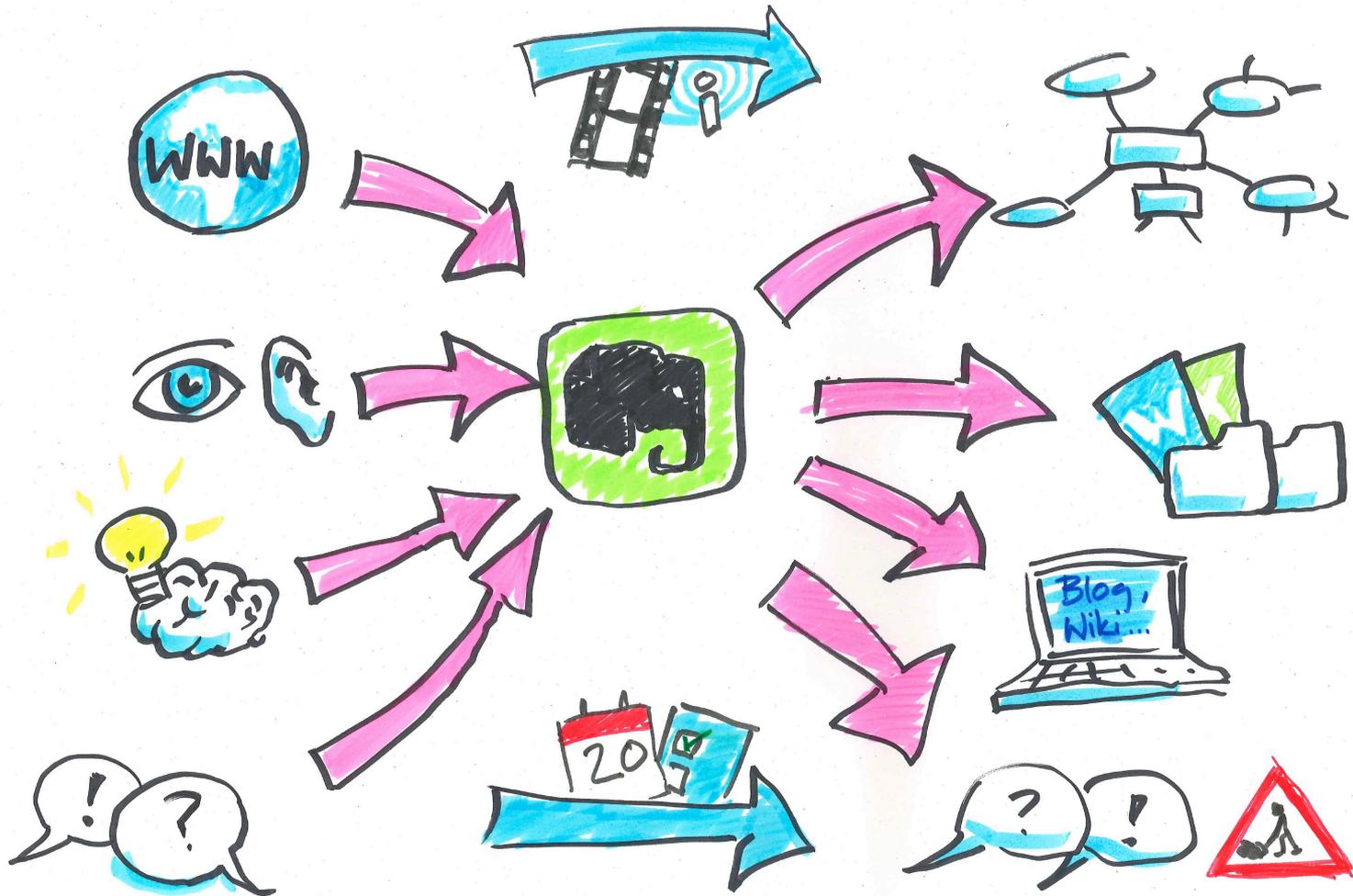
Standardisierte Daten

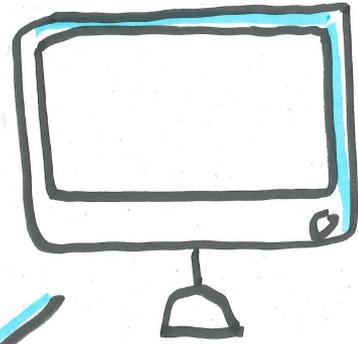
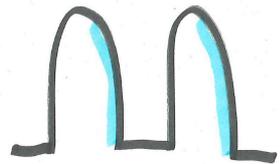
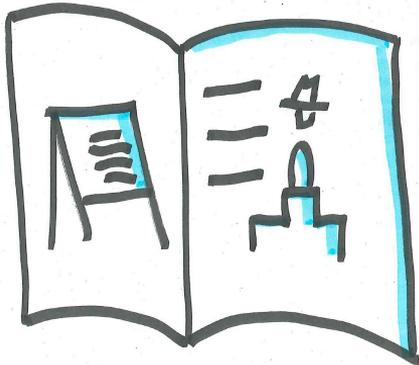
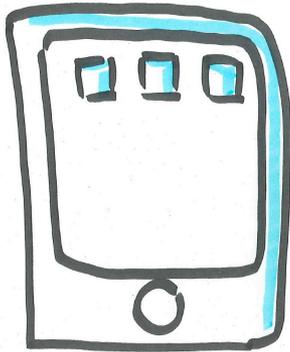
Logfiles von Webservern -> Weblog-Analyse (Bezug auf einen Webserver)

Activity-log eines Gerätes -> Analyse aller Aktivitäten eines Handys, Tablets, ...

-> Forschungsethik?







My PLE vereinfachte Darstellung

Profitieren vom PLE vor allem die
Strukturmenschen? Was ist mit
eher assoziativen Zugängen

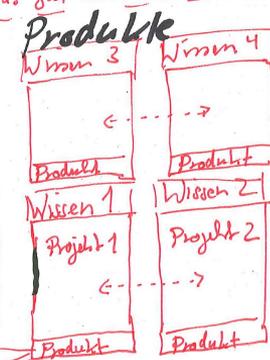
- Generell: Zuordnungs-
Probleme
- Was kommt wo
hin?
 - Systematik?
 - Konsequenz?
 - Vernetzbarkeit?



wird nicht
veröffentlicht

für die Öffentlichkeit
Buch
Artikel
Script
Präsi
Protokoll
Vortrag
Blog

Aethorgebrachte Vorstellung
vom abgeklärten Wissen,
das gut dokumentiert ist



bestimmte Ordnung und
bestimmte Namenskonventionen (subjektiv)
Suche nach Dokumenten über Spotlight

Big Sister
offizielle Doktrinen
für andere nachvollziehbar

Die analoge Welt
existiert in meinem
PLE fast nicht.
Medien: Bücher

Wie kommt die Medienbildung in den Unterricht?

Begleitung der jungen Lehrpersonen während ihrer ersten 3 Jahre.

Fragen:

- Was nehmen die Berufseinsteiger von der Ausbildung in den Lehrbetrieb mit?
- Welche Anteile aus der Ausbildung Medienbildung setzen die Lehrpersonen im Unterricht um?
- Welche Kontextbedingungen verschränken sich bei den Berufseinsteigern?

Weiterführende Literatur

- Fiedler, Sebastian HD; Väljataga, Terje. 2013. «Personal Learning Environments: A conceptual landscape revisited». *eLearning Papers* 35 (November): 1–16. <http://www.openeducationeuropa.eu/en/download/file/efd/32920>.
- Fuller, Matthew. 2005. *Media Ecologies. Materialist Energies in Art and Technoculture*. Cambridge, Massachusetts; London, England: The MIT Press. [http://pesona.mmu.edu.my/~lkyoong/Ebooks/Media%20Ecologies%20Materialist%20Energies%20in%20Art%20and%20Technoculture%20\(Leonardo%20Books\).pdf](http://pesona.mmu.edu.my/~lkyoong/Ebooks/Media%20Ecologies%20Materialist%20Energies%20in%20Art%20and%20Technoculture%20(Leonardo%20Books).pdf).
- Goddard, Michael; Parikka, Jussi. 2011. «Editorial: Unnatural Ecologies». *The Fibreculture Journal* (17). <http://seventeen.fibreculturejournal.org/>.
- Hepp, Andreas; Krotz, Friedrich. 2012. «Mediatisierte Welten: Forschungsfelder und Beschreibungsansätze – Zur Einleitung». In *Mediatisierte Welten*, Hrsg. Friedrich Krotz und Andreas Hepp, 7–23. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <http://www.springerlink.com/content/ht725g1j4k433383/abstract/>.
- Initiative D21 e.V.; TNS Infratest GmbH, Hrsg. 2013. «D21 - Digital - Index. Auf dem Weg in ein digitales Deutschland?!». Initiative D21. <http://www.initiaved21.de/wp-content/uploads/2013/04/digitalindex.pdf>.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, Hrsg. 2013. *KIM-Studie 2012. Kinder + Medien, Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger*. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf12/KIM_2012.pdf.
- Mikos, Lothar; Wegener, Claudia, Hrsg. 2005. *Qualitative Medienforschung: Ein Handbuch*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Rummler, Klaus. 2012. *Medienbildungschancen von Risikolernern. Eine Analyse der Nutzung mobiler und vernetzter Technologien durch männliche jugendliche Risikolerner und die in den Nutzungsmustern angelegten Chancen für Medienbildung*. Kassel: Universität Kassel. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:34-2012120642264>.
- Rummler, Klaus. 2014. «Foundational backgrounds of the Socio-Cultural Ecology and consequences for media education and mobile learning in schools». *MedienPädagogik - www.medienpaed.com - Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 24.
- Scheuble, Walter; Signer, Sara; Moser, Heinz. 2014. «Medienbildung an der PH Zürich. Quantitative und qualitative Einschätzungen der Studierenden zur Medienbildung an der PH Zürich». Pädagogische Hochschule Zürich. <http://media.phzh.ch/Medium/Medium/14333>.
- Willemse, Isabel; Waller, Gregor; Süss, Daniel; Genner, Sarah; Huber, Anna-Lena. 2013. «JAMES - Jugend, Aktivitäten, Medien - Erhebung Schweiz». Herausgegeben von ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Zürich. http://www.psychologie.zhaw.ch/fileadmin/user_upload/psychologie/Downloads/Forschung/JAMES/JAMES_2013/Ergebnisbericht_JAMES_2012.pdf.